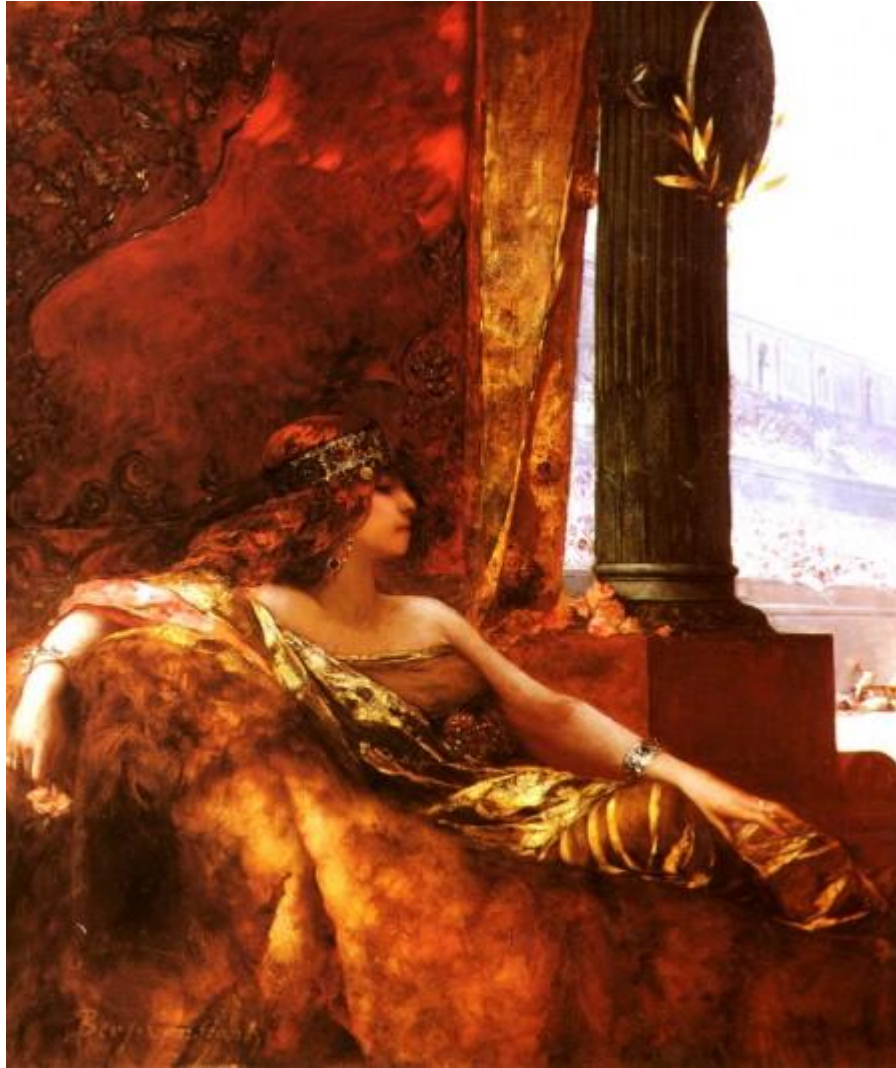


THEODORA



St. Vitalis: Kaiserin Theodora



Benjamin Jean Joseph Constant, *THEODORA*

Zeittafel

481/482 Geburt Justinians.

1.8.527 Justinian übernimmt die Alleinherrschaft über Ostrom.

528-534 Entstehung des später sogenannten Corpus Iuris Civilis.

529/530 Aufstand der Samaritaner in Palästina.

531/532 Abschluß des *Ewigen Friedens* mit Chosrau I. von Persien.

532 Nika-Aufstand, Religionsgespräche zwischen den Chalkedoniern und Monophysiten in Konstantinopel.

533/534 Eroberung des Reiches der Vandalen.

535-540 Erster Krieg gegen die Ostgoten.

536 Verfolgung von Monophysiten.

536/537 Mehrmonatige Sonnen- und Mondverfinsterung mit unbekanntem Auslöser (evtl.

Vulkanausbruch) im gesamten Mittelmeerraum. Klimaveränderungen und Ernteaussfällen sind die Folge.

537 Vollendung der Hagia Sophia.
539/540 Bulgareneinfall in Griechenland mit schweren Verwüstungen.
540 Einfall der Perser in das römische Gebiet mit der Zerstörung Antiocheias.
540-562 Krieg gegen die Perser.
541/542 Pest im ganzen Reich, Hungersnöte in den folgenden Jahren.
541/552 Zweiter Krieg gegen die Ostgoten.
548 Tod Kaiserin Theodoras.
549 Aufdeckung einer Verschwörung gegen Justinian.
551 Schwere Erdbeben erschüttern Mittelgriechenland und den östlichen Mittelmeerraum.
552 Narses besiegt die Ostgoten bei den Busta Gallorum und am Mons Lactarius
552 Eroberung von Gebieten im westgotischen Spanien.
553 Verurteilung der Drei Kapitel im zweiten Konzil von Konstantinopel.
557 Schweres Erdbeben in Konstantinopel, Kuppel der Hagia Sophia stürzt ein.
558 Die Pest wütet ein zweites Mal in Konstantinopel.
559 Belisar schlägt einen Bulgareneinfall vor den Toren Konstantinopels zurück.
562 Aufdeckung einer Verschwörung gegen Justinian, Neueinweihung der Hagia Sophia.
14.11.565 Tod Justinians



Die Kaiserin Theodora, deren Bildnis man heute noch in einem Mosaik im Dom von Ravenna sehen kann, war die mächtigste Frau ihrer Zeit. Sie war ihrem Mann, dem Kaiser Justinian, an Entschlossenheit, Intellektualität, Wagemut und politischem Instinkt weit überlegen. Mehr als jeder andere hat sie mit ihren Vorstellungen und Wünschen Einfluß auf die Politik des oströmischen Reiches und damit auf die Weltpolitik genommen. Wir wissen sehr viel von ihrem Leben. Doch bis heute gibt es ein großes Geheimnis, das die Historiker und auch ihre Biographen nicht haben lüften können: wie war es überhaupt möglich, daß eine kleine Schauspielerin aus dem Hippodrom, eine nicht einmal, wie man allen Beschreibungen entnehmen kann, begabte und wohl nicht einmal außerordentlich schöne Frau, die zudem eine besonders schamlose und deshalb von vielen Männern beehrte, raffinierte und nimmersatte, ganz und gar unmoralische Prostituierte gewesen sein soll, es schaffen konnte, die Frau Justinians und damit Kaiserin von Byzanz zu werden, die dann, als man sich ihr aus Liebe und Verehrung, wohl aber mehr noch auch aus Furcht vor ihrer Grausamkeit, ergab und unterwarf, fast wie eine Heilige verehrt wurde. Darüber, wie es einer Frau aus einfachsten Verhältnissen gelang, auf den mächtigsten Thron

Europas zu kommen, wird in all ihren Lebensbeschreibungen immer wieder stillschweigend hinweggegangen. Da gibt es eine Lücke. Was ist da passiert? Daß Justinian, der zu der Zeit, als er Theodora kennen lernte und dann heiratete, schon von seinem Onkel, dem Kaiser Justin, für die Nachfolge auserwählt war und dennoch, was unbedingt zu erwarten gewesen wäre, keine Frau aus einer Familie von Rang, sondern eine Frau mit einer im ganzen Reich bekannten mehr als zweifelhaften Vergangenheit geheiratet hat, von der alle wußten, daß sie im Hippodrom Furore als Hure und Nackttänzerin mit Auftritten wie zum Beispiel diesem gemacht hatte: Sie hatte sich von Sklaven Körner in den entblößten Schoß streuen lassen, die sie dann von Gänsen aufpicken ließ.

Diese dunkle Stelle, warum Justinian die ehemalige Prostituierte Theodora zu seiner Frau gemacht hat, interessiert mich in der Biographie von Justinian und Theodora am meisten, weil deren Aufklärung den größten Aufschluß über das Verhältnis und die komplizierte Psychologie der Abhängigkeit Justinians von Theodora gibt. Denn abhängig muß er von ihr gewesen sein, weil anders eine so wider alle politische Vernunft geschlossene Ehe nicht zu verstehen ist. Wie hat es eine Frau aus der Gosse geschafft, einen so mächtigen Mann in ihren Bann zu ziehen, dem er bis zu ihrem Tode erlag? Womit hat sie ihm imponiert? Wie hat sie ihn an sich gefesselt? Denn selbst wenn man unterstellt, daß Justinian ihr sexuell hörig und deshalb von ihr abhängig war, auch dann wäre es damals nur selbstverständlich gewesen, daß er, der mächtige und vermögende und angesehene Herr, sie als Geliebte gehalten und reich versorgt hätte - auch das wäre für eine Frau wie Theodora eine hohe Auszeichnung gewesen - doch zu seiner Gemahlin und Kaiserin eine Frau aus einer der angesehenen, mächtigen Familien des Landes gewählt hätte. Denn natürlich wurde auch damals in Byzanz, wie in jedem anderen Herrscherhaus, politisch geheiratet, um die Macht des Souveräns abzusichern und zu erweitern. Warum hat ein Mann mit so großer Zukunft, der natürlich wußte, daß er sein Privatleben den öffentlichen Erwartungen und Anforderungen taktisch klug unterordnen mußte, eine Frau aus der Kloake des Hippodroms geheiratet, deren Vater dort Bärenführer war und deren Schwestern auch als Schauspielerinnen

und Huren gearbeitet haben?

Alle Erklärungen der Biographen, warum Justinian Theodora geheiratet hat, sind so rührend und naiv wie die bunten Lackbilder der Heiligen, die heute noch von der katholischen Kirche an die Kinder im Religionsunterricht in der Sonntagsschule verteilt werden. Justinian hat, dieser Lesart zufolge, Theodora, nachdem sie von ihrer langen Reise, die sie bis nach Ägypten und Syrien geführt hat, zurück nach Konstantinopel gekommen war, in ihrem kleinen Haus, in dem sie bescheiden als Wollspinnerin von ihrer Hände Arbeit gelebt habe, kennengelernt und sei beeindruckt gewesen von ihrem Fleiß, von ihrer moralischen und religiösen Rigorosität. Er habe sich unsterblich in die doch gar nicht mehr so junge Frau verliebt und habe dann, wie ein Kleinbürger, der glaubt, die Frau seines Lebens gefunden zu haben, um sie geworben. Er habe ihre Zuneigung gewonnen, habe sie geheiratet und ein Leben lang geliebt. Wie rührend und was für ein Unsinn! Wenn ein Mann wie Justinian, der natürlich politische Ambitionen und bei all seinen Überlegungen und Entscheidungen den Thron im Auge hatte, eine Frau wie Theodora zu seiner Frau wählt, dann ist das wohlüberlegt und Teil eines Planes, keineswegs aber Angelegenheit eines törichten, überspannten Herzens. Was aber hat sich Justinian von dieser skandalösen Eheschließung versprochen? Sinnliche Befriedigung kann es nicht gewesen sein. Die hätte er mit Sicherheit auch ohne Hochzeit bekommen. Was also ist wirklich passiert?

Justinian wurde von seinem Onkel, dem Kaiser Justin, früh aus der Provinz nach Konstantinopel an den Hof geholt. Er erhielt die beste Erziehung, die man damals bekommen konnte. Er machte sehr schnell Karriere in der höfischen Hierarchie. Und er machte keine Fehler. Was aber mag ihn dann dazu bewogen haben, nachdem er Theodora kennen gelernt hatte, den Kaiser davon zu überzeugen, daß er das Gesetz, demzufolge ein Mann von Stand keine Schauspielerin heiraten dürfe, Theodoras wegen zu ändern, damit er sie heiraten konnte? Und warum hat der Kaiser Justinians Wunsch nachgegeben?

Justinian war zu der Zeit, als Justin Justinians Bitte erfüllte und mit der Gesetzesänderung den Weg für Justinians und Theodoras Hochzeit freigab, schon von Justin als sein Nachfolger ausersehen. Justin war ein einfacher Mann. Er hatte Karriere als Soldat gemacht. Er hatte es bis zum Befehlshaber der Palastwache gebracht. So war er auf den Thron gekommen. Er war, als er zum Kaiser gewählt wurde, schon über sechzig Jahre alt, und er war von den Regierungsgeschäften überfordert. Schon frühzeitig hatte er deshalb seinen klugen, gebildeten Neffen mit vielen wichtigen politischen Aufgaben betraut. Am Ende von Justins Leben führte Justinian schon fast allein und verantwortlich die Regierungsgeschäfte. Und Justinian wurde sogar offiziell zum Mitregenten ernannt. Daß ein Kaiser seinen Nachfolger bestimmt, war damals keineswegs selbstverständlich. Jeder Kaiser hatte zwar ein Vorschlagsrecht, doch sein Wort galt in der Regel nach seinem Tod, wenn die Machtkämpfe um den vakanten Thron ausbrachen, nicht viel. Die oströmischen Kaiser waren Herrscher vor Gottes Gnaden und somit vor allen anderen Sterblichen ausgezeichnet und mit der absoluten Macht der Souveränität versehen, doch das waren sie erst, nachdem sie vom Volk zum Kaiser gewählt worden waren. Das Gottesgnadentum fiel ihnen erst nach einem demokratischen Votum zu. Das Volk unterwarf sich nur dem, dem es sich in freier Entscheidung unterwerfen wollte. Es gab keine automatische, dynastische Thronfolge. Die meisten Kaiser hatten eine Karriere im Militär gemacht. Sie hatten Truppen hinter sich. Und das bot zumindest die Gewähr, daß sie starke Herrscher waren, die mit ihren Gegnern und Feinden im Reich wie im Ausland fertig wurden. Allerdings war damit nur selten garantiert, daß sie auch kluge und gebildete und weise Herrscher waren. Daß Justinian Nachfolger seines Onkels wurde, ist keineswegs selbstverständlich gewesen. Er war kein Soldat. Er hatte keine militärischen Erfolge nachzuweisen. Er hatte keine Truppen hinter sich, die auf ihn persönlich eingeschworen gewesen wären. Er war Politiker und kam aus der Verwaltung. Was für ihn sprach, war, daß er in Wirklichkeit die Geschäfte des Reiches in den letzten Jahren der Herrschaft Justins für alle sichtbar erfolgreich geführt hatte. In dieser ganzen Zeit stand er loyal zu seinem Kaiser und machte keine Anstalten, ihn vor seinem natürlichen Tod zu entmachten. Ob das nun aus wirklicher Treue, Dankbarkeit und Anhänglichkeit geschah, oder vielmehr aus der

Einsicht, daß er ohne Soldaten hinter sich nur sehr schwer in der Lage gewesen wäre, die Macht gewaltsam an sich zu reißen, ist nicht zu klären. Doch die Vermutung liegt nahe, daß er sehr genau wußte, daß er sich taktisch klug verhalten mußte, um sein Ziel zu erreichen, nachdem er schon Mitregent war, auch nach dem Tode Justins tatsächlich Kaiser des oströmischen Reiches zu werden. Er mußte das Volk und seine Wähler davon überzeugen, daß sie von einem erfolgreichen Diplomaten und Politiker besser regiert werden würden, als von einem Soldaten. Aber er wußte natürlich auch, daß er einen starken Mann brauchte, um seine Pläne verwirklichen und jeden möglichen Widerstand dagegen auch gewaltsam brechen zu können. Er hatte diesen Mann an seiner Seite. Das war sein enger Vertrauter Belisar, der später dann alle wichtigen Kriege für ihn führte. Justinian wäre ohne Belisar nicht denkbar gewesen. Er war der Garant dafür, daß hinter dem Kaiser auch die Macht stand, Widerstrebende zu zwingen, seiner Politik zu folgen. Justinian hatte in der Wahl dieses Mannes eine glückliche Hand. Belisar stand immer loyal zu ihm. Er hatte niemals Ambitionen, sich gegen ihn zu stellen, oder gar selber die Macht für sich zu beanspruchen. Nur einmal, viel später, gab es eine Krise zwischen Justinian und Belisar, als die Goten Belisar im von ihm eroberten Ravenna drängten, die Krone des weströmischen Kaisers anzunehmen. Doch auch da, so verlockend das Angebot war, wollte Belisar nicht selber Kaiser werden, sondern ging nur scheinbar, was allerdings Justinians höchstes Mißtrauen erregte, auf das Angebot ein, um das eroberte Territorium in Italien nicht wieder zu verlieren. Ihm fehlte wohl der ausgesprochene Wille zur Macht. Und er war kein Verräter. Seine Frau Antonia, von der er so abhängig war wie Justinian von Theodora, war eine enge Vertraute Theodoras, und die hielt ihre schützende Hand über das Paar. Belisar war von seiner Frau so abhängig, daß er ihr auch nachsah, daß sie ihn über viele Jahre mit ihrem gemeinsamen Adoptivsohn betrog und lächerlich machte. Theodora deckte die Liaison und verhinderte so, daß Belisar sie verstieße. Antonia war Theodora deshalb dankbar und verpflichtet. Antonia kam aus demselben Milieu wie Theodora. Sie hatte eine ähnliche Karriere hinter sich. Ihr Vater und ihr Großvater waren Wagenlenker im Hippodrom, auch sie war Schauspielerin gewesen, was in dieser Zeit automatisch hieß, daß sie ihren Lebensunterhalt als Prostituierte

verdient hatte. Die beiden Damen standen sich also aufgrund ihrer ähnlichen Biographie besonders nahe. Ob Prokop in seiner Geheimgeschichte, in der er Theodora und Antonia der schlimmsten Verbrechen bezichtigt, lügt oder nicht, fest steht in jedem Fall, daß zwei ehemalige Prostituierte Frauen der beiden mächtigsten Männer im Reich waren.

Was wir versuchen wollen, ist, eine Erklärung zu geben, die dazu taugt, das Geheimnis der Verbindung von Theodora und Justinian zu verstehen. Ein Historiker hat es immer schwer. Er darf nur sagen, was er auch belegen und mit Quellen beweisen kann. Er darf nicht spekulieren. Die Historiker und Biographen, die sich mit Theodora und Justinian beschäftigen, haben es nun noch besonders schwer. Denn einer der wichtigsten Quellen über das Privatleben der beiden Herrscher sind die ANEKDOTA des Historikers Prokop, auf die sich alle immer wieder berufen. Prokop ist einerseits ein sehr verlässlicher Biograph seiner Zeit. Er hat die Geschichte der Kriege und der Bauwerke Justinians detailliert und mit großer Sachkenntnis beschrieben - und da gibt es kaum Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit. Allerdings melden alle Historiker Zweifel an der Glaubwürdigkeit seiner Geheimgeschichte an, die Prokop aus Angst vor Verfolgung zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht hat. Darin beschreibt er mit Abscheu und Verachtung das skandalöse private Leben Theodoras, Justinians und das ihres wichtigsten Feldherren, des Generals Belisar und seiner Gemahlin Antonia, sowie des obersten Reichsbeamten Joannes von Kappadokien und des obersten Justizbeamten Tribonianus. Joannes von Kappadokien setzte die große Steuerreform im Reich durch. Die brachte einerseits dem Kaiser mehr Einnahmen, gleichzeitig aber allen Einwohnern eine größere Steuergerechtigkeit, insofern die Macht der Steuereintreiber beschränkt wurde und sie daran hinderte, ihre Untergebenen willkürlich auszurauben. Privat war Joannes von Kappadokien offensichtlich aber ein völlig perverser, brutaler Genußmensch, der zudem korrupt und habgierig und bestechlich war. Joannes war eine Doppelfigur wie Justinian und Theodora. Und so eine Figur war auch der oberste Jurist Tribonianus. Tribonianus oblag die große Rechtsreform, die Justinian besonders am Herzen lag, um allen Bürgern des Reiches vor dem Gesetz gleiches Recht zu verschaffen. Doch privat war

Tribonianus auch korrupt und bestechlich und gab in praktischen Auseinandersetzungen, über die er zu entscheiden hatte, denen Recht, die ihm das meiste Geld boten. Doppelfiguren waren sie alle. Sie machten sich um das Reich verdient, sie vollbrachten tatsächlich Großes und Wichtiges, aber das hinderte sie keineswegs daran, sich privat zu bereichern und alle Privilegien, die sie aufgrund ihrer Stellung besaßen, zu mißbrauchen. Alles, was man nur Negatives über Menschen sagen kann, hat Prokop über diese Menschen in seiner Geheimgeschichte versammelt. Theodora zum Beispiel wird von ihm als geil, geltungssüchtig, rachsüchtig, verlogen, gemein und brutal beschrieben. Sie ist verschwendungssüchtig und eitel. Alles tut sie, um ihre persönliche Lust und zu befriedigen. Sie schreckt vor keiner noch so gemeinen Intrige zurück. Und sie ist eine Meisterin darin. Sie opfert jeden, der sich ihr in den Weg stellt. Sie schreckt auch nicht davor zurück, Weggefährten, die ihr nahe standen und geholfen haben, zu opfern, wenn ihre perversen Pläne dies verlangen. Sie kennt keine Treue. Sie kennt keine Dankbarkeit. Sie ist niemandem verpflichtet. Sie ist launisch und triebhaft. Sie ist ein wahres Monster. In ihr hausen und wüten, soweit geht Prokop, die Dämonen der Finsternis, deren größte Lust die Vernichtung ist.

Das Problem, das die Historiker nun haben, ist evident. Sie haben außer Prokops skandalöser Beschreibungen des privaten Lebens des Herrscherpaares kaum andere Quellen, die Prokops Anschuldigungen widerlegen. Aber sie wollen ihm nicht glauben, denn sie wollen ihm in seinen vernichtenden Urteilen über die moralische Verkommenheit des Kaiserpaares nicht folgen, weil Theodora und Justinian in ihrer Zeit politisch viel bewegt und erreicht haben.

Mit Theodora und Justinian endet die Antike mit ihrem Heidentum. Es beginnt mit der von Justinian verordneten Schließung der Universität von Athen, die ein Hort, des alten hellenistischen, heidnischen, philosophischen Denkens war, die neue, die christliche Epoche. Die Politik von Theodora und Justinian, um es mit einem modernen Wort auszudrücken, war trotz aller Einschränkungen der Zeit, liberal. Handel und Wirtschaft blühten. Es gab kaum Behinderungen. Zum Beispiel herrschte Ausländern gegenüber größte Toleranz. Sie hatten die

Möglichkeit entsprechend ihren Fähigkeiten in allen gesellschaftlichen Bereichen Karriere zu machen. Alle politischen Entscheidungen galten einem Ziel: das oströmische Reich zu stärken und die innere Einheit wieder herzustellen. Dazu mußten zunächst einmal die inneren Widersprüche gelöst werden. Die Liste der militärischen, ökonomischen und sozialen Erfolge ist lang und beeindruckend. Zum ersten Mal wurde die Gesetzgebung kodifiziert, und auch sozial Schwache konnten ihr Recht einklagen. Zwar waren viele der Richter bestechlich, doch zum ersten Mal gab es überhaupt so etwas wie Gleichheit vor dem Gesetz. Justinian und Theodora bauten Straßen und öffentliche Gebäude im ganzen Reich, der Handel blühte. Obwohl es an den Grenzen des Reiches immer wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen kam, herrschte im Reich Frieden. Die Menschen litten keine wirkliche Not. Das Leben war geordnet und geregelt. Wucher wurde bestraft. Man konnte frei reisen. Ausländer waren willkommen. Es herrschte, trotz der religiösen Auseinandersetzungen, große Toleranz. Theodoras und Justinians Politik war umsichtig und klug. Deshalb vielleicht neigen die Historiker dazu, die ganz unvernünftigen, unklugen Widersprüche in ihren Charakteren zu tilgen.

Ich habe nur dasselbe Material wie alle Historiker zu meiner Verfügung, ich interpretiere es nur anders, insofern mich genau die Widersprüche in der Beschreibung des Lebens von Theodora und Justinian interessieren, während ihre Biographen häufig dazu neigen, diese Widersprüche zu leugnen. Dann allerdings sind sie gezwungen ihrem Gewährsmann Prokop zu unterstellen, er habe gelogen und schamlos übertrieben, er habe die Kaiserin denunziert, um sich an zu rächen. Ich tendiere dagegen eher dazu, anzuerkennen, daß Menschen voller Widersprüche sind, daß sie politisch klug und privat dennoch verkommen sein können. Erst diese Spannung in ihrem Leben macht sie für uns, wenn wir die Geschichte ihres aufregenden, dramatischen Lebens in einem Film erzählen wollen, interessant.

Theodora trat schon mit dreizehn Jahren im Hippodrom auf, das bis zu 50000 Menschen fasste. Der Hippodrom war der Ort der Vergnügungen und der Ort der politischen

Auseinandersetzungen. Dort fanden die so beliebten Wagenrennen statt. Dort traten die Schauspielerinnen und Tänzerinnen auf. Und dort wurde der Kaiser gewählt. Theodora war eine erfolgreiche Nackttänzerin und eine Prostituierte, die, wie Prokop immer wieder betont, besonders schamlos die Gemüter der Männer verwirrt hat. Das junge Mädchen hat als Prostituierte schnell Karriere gemacht. Um sie rissen sich Männer, die Geld und Einfluß hatten. Sie konnte sich ihre Freier bald aussuchen. Und so kam sie in höhere Kreise. Sie hörte und sah viel und merkte sich alles. Sie war ein Kind aus der Gosse - leicht erregbar, doch zugleich kalt, klug, berechnend, verschlagen, obszön und ehrgeizig. Anders hätte sie den Weg aus dem Labyrinth der Laster nicht gefunden. Sie wußte ihren Vorteil zu nutzen. Schon bald muß sie den Männern, die ihr sicherlich, wenn sie mit ihr intim zusammen waren, vieles anvertraut hatten, was nicht für ihr Ohr bestimmt war, gefährlich geworden sein. Sie bekam Informationen. Sie wird die verwendet haben. Und irgendwann wußte sie zuviel. Sie muß dann an einen gekommen sein, der sich nicht von ihr erpressen ließ. Ihr Leben muß bedroht gewesen sein. Sie mußte flüchten. Anders ist ihre überstürzte Abreise in Gesellschaft des Händlers Hekebolos, unter dessen Schutz sie sich begab, nicht zu erklären. Sie fuhr mit ihm nach Alexandria, wo sie sich allerdings schnell wieder von ihm trennte. Viel Geld wird sie nicht gehabt haben. Aber sie hatte sich - ihren Körper und ihre Intelligenz und ihren unbedingten Willen, sich aus dem Elend zu befreien.

Alexandria war eine reiche Stadt - reich an Vermögen und reich an Kultur und übertraf Konstantinopel an Prächtigkeit und Lebendigkeit. Hier war das Zentrum der Monophysiten, die sich von den Orthodoxen in einer wesentlichen Frage, die für uns heute allerdings nur noch schwer nachvollziehbar ist, unterschieden. Der Dissens bestand darin, wie sich Menschliches und Göttliches in Christus vereinigten. Da war eine menschliche und eine göttliche Natur in Christus, soweit war man sich einig. Für die Monophysiten aber war die menschliche Natur Christi nach seiner Menschwerdung ohne Bedeutung. Wichtig war nur seine göttliche Natur, während die Orthodoxen beide Naturen unvermischt nebeneinander in Christus bestehen ließen. Die Lehre der

Orthodoxen war auf dem Konzil von Chalkedon im Jahre 451 gegen den Widerstand der Monophysiten als für das ganze Reich verbindliche Glaubenslehre definiert worden und entsprach ganz der Ansicht, die der Papst vertrat. Es ging vordergründig um ein theologisch sehr spitzfindiges Problem, doch spaltete diese Konflikt das Reich. Viel entscheidener als der religiöse Dissenz war die politische Dimension. Alexandria war sehr selbstbewußt und konnte das auch sein, weil Konstantinopel auf das afrikanische Korn, das in Alexandria verschifft wurde, angewiesen war. Die religiöse Auseinandersetzung war in Wirklichkeit nur Ausdruck des Willens zur politischen Unabhängigkeit. Alexandria wollte sich von Konstantinopel nicht bevormunden und beherrschen lassen.

Theodora lernte einen der mächtigsten Männer in Alexandria kennen - den Patriarchen Timotheos. Später bezeichnete sie ihn als ihren geistigen Vater. Bekannt ist, daß er wie alle hohen und mächtigen Würdenträger des Staates und der Kirche die Schauspielerinnen, Tänzerinnen und Prostituierten als Agenten einsetzte. Timotheos muß von Theodora sehr beeindruckt gewesen sein. Er muß erkannt haben, daß sie für seine Zwecke wunderbar verwendbar war. Diese Frau hatte etwas Besonderes. Nicht nur, weil sie die Männer in ihren Bann schlug, sondern weil sie eine besondere Intelligenz besaß, die sie vor den meisten ihrer Kolleginnen auszeichnete. Er muß schnell erkannt haben, daß er Theodora für seine Interessen benutzen konnte. Jedenfalls kam sie mit seiner Empfehlung nach Antiochia, der Hauptstadt Syriens, wo die Bewohner noch leidenschaftlicher den Vergnügungen des Hippodroms ergeben waren als anderswo und die Schauspielerinnen und Huren in besonders hohem Ansehen standen. Theodora wurde von einer berühmten Solotänzerin des Klubs der "Blauen" (es gab damals zwei Parteien, die Blauen, die den Monophysiten nahestanden, und die Grünen, die den Orthodoxen nahestanden) aufgenommen. Diese Frau hieß Makedonia und arbeitete als Agentin - vermutlich sogar als Doppelagentin für das Kaiserhaus in Konstantinopel und für den Patriarchen von Alexandria, durch dessen Empfehlung Theodora nach Antiochia gekommen war.

Oft wird behauptet, Theodora habe sich tatsächlich für die Inhalte der religiösen Probleme ihrer Zeit interessiert. Wie egal ihr die aber in Wirklichkeit waren, sieht man daran, daß es zwar die Grünen waren, die ihrer Familie nach dem Tod des Vaters geholfen hatten, doch jetzt, als es um ihre Zukunft ging, wechselte sie ohne Zögern die Partei und arbeitete für die Blauen, die ihr als Kind so viel Elend beschert hatten. Denn ihr Vater war bis zu seinem Tod Bärenführer bei den Blauen. Nach seinem Tod hatte Theodoras Mutter sich schnell wieder vermählt. Sie hatte gehofft, daß die Blauen ihrem neuen Mann die freie Stelle des Verstorbenen geben würden. Doch die Blauen hatten sich schon für einen anderen entschieden, der sie bestochen hatte. Die Blauen hatten Theodoras Mutter, ihren neuen Mann und die Kinder fallen gelassen. Das hatte zu einer großen Verbitterung geführt und die Familie in Elend gestürzt, aus dem erst die Grünen die Familie rettete. Theodoras Stiefvater bekam eine Stelle im Hippodrom. Theodora hätte also Grund gehabt, den Grünen gegenüber loyal zu sein. Aber alles interessierte Theodora jetzt nicht mehr.

Makedonia erkannte wie der Patriarch Timotheos auch sofort die Talente Theodoras und nahm sich ihrer an. Sie bildete Theodora aus. Theodora wurde erzogen. Und da sie intelligent und wißbegierig war, lernte sie schnell.

Man muß wissen, daß zu dieser Zeit viele Mönche vor die Städte in die Wüste zogen, um ihr Leben in der Einsamkeit allein mit Gebeten zu verbringen. Der später heiliggesprochene Antonius war einer der bekanntesten, dessen schreckliche Visionen und Alpträume Maler immer wieder illustriert haben. Er war zu der Zeit, als Theodora in Ägypten war, schon tot, aber seinem Beispiel waren viele asketische Fanatiker gefolgt, und diese Männer hatten großen Einfluß auf die Gläubigen.

Es gibt nun eine weitere Dunkelstelle in der Biographie Theodoras. Sie war in der syrischen Wüste. Und es liegt nahe, daß Makedonia sie zu einem dieser Eremiten geschickt hat, der sie

erziehen sollte. Damals muß etwas passiert sein, was ihr weiteres Leben in eine neue Bahn gelenkt hat. Sie blieb eine Weile in der Wüste und kehrte dann nach Konstantinopel zurück, lebte eine Weile zurückgezogen in ihrem Haus, lernte Justinian kennen und wurde bald darauf seine Frau. Was ist in der Wüste passiert? Wir können wieder nur spekulieren.

Makedonia hat Theodora zu einem Einsiedler geschickt, der in völliger Zurückgezogenheit gelebt und seine Tage mit exzessiven Gebeten und religiösen Exerzitien verbracht hat. Was für einen Eindruck muß Theodora auf diesen Mann gemacht haben. Plötzlich stand die sinnliche Versuchung, die ihn in seinen Alpträumen gemartert hatte, lebendig vor ihm. Und was muß so ein Mann mit seiner Strenge und Rigorosität auf Theodora für einen Eindruck gemacht haben. Es liegt nahe, daß die beiden sich gaben, was ihnen fehlte. Theodora gab ihm ihre Liebe, und so erfuhr er zum ersten Mal die Schauer einer wollüstigen Umarmung und das Glück der Hingabe. Und er gab ihr dafür sein Wissen. Er erzog Theodora. Das war der Wunsch des Patriarchen von Alexandria. Er hatte diese Frau für besondere Dienste ausersehen. Sie sollte als Agentin für ihn in Konstantinopel arbeiten. Das war der Plan. Daß dieser Plan allerdings wenig später so aufgehen sollte, daß Justinian sie heiratete, wird auch er sich nicht in seinen kühnsten Träumen vorgestellt haben.

Meiner Ansicht nach ist Theodora mit diesem Eremiten nach Konstantinopel gefahren. Er stand hinter ihr und soufflierte ihr, wie sie wieder in die Gesellschaft eintreten sollte. Sie muß mit ihrer Geschichte großes Aufsehen erregt haben, anders ist nicht zu erklären, daß Justinian, der zu dieser Zeit die allerhöchsten politischen Ämter bekleidete, zu ihr kam. Sie muß sehr glaubhaft die aufregende Geschichte ihrer religiösen Bekehrung erzählt haben, wie sich Gott ihr, der verkommenen Kreatur, offenbart hat. Plötzlich war diese Frau eine moralische Instanz. Und Theodora muß Justinian dann, als sie allein waren, überzeugend klar gemacht haben, daß ihm eine Verbindung mit ihr in vielerlei Hinsicht von großem Nutzen sein könnte. Einmal konnte sie ihm in der schwierigen Auseinandersetzung mit den Syrern und Ägyptern außerordentlich

hilfreich sein, da sie Zugang zu wichtigen monophysitischen Kreisen hatte und dafür sorgen konnte, daß die politischen und religiösen Probleme, wenn man sie nur geschickt anging, nicht eskalierten. Das Wichtigste für Justinian war, die Einheit des Reiches nicht zu gefährden. Und die Auseinandersetzungen mit den Monophysiten und deren Unabhängigkeitsbestrebungen waren eine ständige Gefahr. Justinian muß spontan verstanden haben, daß diese Frau für ihn politisch wertvoller war, als jede andere aus einer angesehenen Familie. Und Theodora wird ihm darüber hinaus klug klar gemacht haben, was es politisch für ihn bedeute, wenn er eine ehemalige, stadtbekannt Hure, derer Gott sich erbarmt habe, die von Gott zu großen Taten ausersehen sei, zu seiner Frau macht. Dann würde er das Volk, aus dem sie stammt, auf seiner Seite haben. Gerade indem er ein so verkommenes Frauenzimmer adele, adele er sich damit selber noch einmal, weil er aus seiner Machtvollkommenheit heraus ein Mädchen aus dem Volk zu sich emporhebe. Aus Liebe. Er sei der wahre Liebende, dem Stand und Macht und Reichtum seiner Frau völlig egal sind. Was wird das für einen Eindruck auf die Menge machen. Dafür werden sie ihn lieben und verehren. Und Theodora wird ihm klargemacht haben, daß ihm eine solche Heirat zwar Feinde bei den angesehenen Familien, aus deren Reihen er seine Frau hätte wählen müssen, machen würde. Aber was zählte das schon gegen die Liebe des Volkes, die so wichtig für Justinian war, weil er keine Soldaten hinter sich hatte, um in der bevorstehenden Auseinandersetzung um den Thron das Volk auf seine Seite zu zwingen. Wichtiger als das Wohlwollen der Nobilen, die selber eigene Interessen hatten, auf deren Versprechungen kein Verlaß war, von denen ständig Verrat drohte, mußte für Justinian das Wohlwollen des Volkes sein. Alle diese Argumente müssen Justinian sehr eingeleuchtet haben. Darüber hinaus wird er sich schon in Theodora verliebt haben. Sie war attraktiv und klug, und sie hatte das Wissen, wie man die geheimen Wünsche der Männer erfüllt. In ihren Armen wird er Entspannung und Genuß gefunden haben. Doch wird das sinnliche Vergnügen, das sie ihm geschenkt haben wird, nicht der Grund gewesen sein, daß er sie zu seiner Frau machte. Mehr noch als in sie wird er sich in die Idee verliebt haben, die sie ihm suggeriert hat, wie sie ihm nützlich und behilflich sein könnte, den Thron, den er so sehr begehrte, auch tatsächlich zu erobern. Insofern war auch diese Ehe den

besonderen Umständen entsprechend Ergebnis kluger und vernünftiger Überlegungen und keineswegs Resultat der verrückten Laune eines verliebten Narren. Alle diese Überlegungen müssen auch den alten Kaiser Justin überzeugt haben, denn sonst hätte er sicher nicht das Gesetz, demzufolge ein Edler keine Schauspielerin heiraten darf, geändert.

Das Volk muß zunächst über Justinians Wahl, die ehemalige Prostituierte Theodora zu heiraten, sehr verblüfft und dann außerordentlich begeistert gewesen sein. Dieser Mann war sich nicht zu schade, eine Frau aus den untersten Schichten des Volkes zu lieben und sie zu seiner Frau zu machen. Justinian wurde nach dem Tode Justins zum Kaiser gewählt. Niemand wagte mehr, ihm zu trotzen. Theodora wurde an seiner Seite Kaiserin. Und sie mischte sich sofort mit großer Entschlossenheit in die Politik ein.

Daß Justinian sich dann später tatsächlich in Theodora verliebt hat, mag sein, zumal sie ihm ja immer wieder auch in gefährlichen Situationen beistand und geholfen hat, in denen er schon aufgeben und resigniert abdanken wollte. Sie hat ihm später wiederholt die Kaiserkrone gerettet - insbesondere bei dem großen Nikaaufstand, als alle seine Ratgeber keine Hoffnung mehr hatten und Justinian schon bereit war, mit einem Schiff zu flüchten. Die halbe Stadt stand in Flammen. Die Aufständischen näherten sich schon dem Palast. Die Palastwache war nicht mehr bereit für den Kaiser zu kämpfen. Da hielt Theodora eine Rede, die von Prokop, der möglicherweise bei dieser Unterredung selber anwesend war, überliefert wurde. (Interessanterweise glauben alle Historiker hier Prokop wieder vollkommen, dem sie doch, wenn er sonst über Theodora berichtet, unterstellen, er würde sie nur verleumden) Wie oft bei Revolten war der Anlaß gering. Es war zu größeren blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Blauen und den Grünen im Hippodrom gekommen. Einige Rädelsführer wurden vom Stadtpräfekten Eudaimon zum Tode verurteilt, zwei von ihnen, ein Grüner und ein Blauer, entgingen aber dem Tod, weil die Galgen zusammenbrachen. Die beiden konnten entkommen und sich in eine Kirche flüchten, die das Asylrecht besaß. Eudaimon ließ die Kirche von Soldaten umstellen. Die Blauen und die Grünen,

die verfeindet waren, waren sich plötzlich einig. Sie verlangten die Begnadigung der beiden Flüchtlinge. Eudaimon lehnte das ab. Da stürmte die Menge in die Stadt, brannte die Villa Eudaimons nieder, brannte die Haggia Sophia nieder und verlangte dann, mutig geworden, weil sich ihnen niemand in den Weg stellte, die Absetzung des korrupten Joannes von Kappadonien und die Absetzung des obersten Richters Tribonianus. Ihren Wünschen wurde natürlich nicht entsprochen. Darauf gab es einen gewaltigen Aufruhr. Die Häuser dieser beiden mißliebigen, korrupten Beamten wurden niedergebrannt. Der Aufstand weitete sich immer weiter aus. Ein Auftritt des Kaiser im Hippodrom verfehlte seine Wirkung. Ein Gegenkaiser wurde ausgerufen. Das war Hypatios, der Neffe des vorletzten Kaisers Anastasios. Die revoltierende Menge näherte sich dem Kaiserpalast. Die Palastwache war nicht mehr bereit, für ihren Kaiser zu kämpfen. In dieser Situation wollte Justinian aufgeben und fliehen. Aber da widersetzte sich ihm Theodora. "Wer in höchster Gefahr ist, sagte sie, für den gibt es nur eines, nämlich auf die beste Weise die Gefahr zu bestehen." Sie sprach sich vehement gegen die Flucht aus, nannte insbesondere die Flucht eines Kaiser unehrenhaft, sagte, sie habe nichts dagegen, wenn der Kaiser fliehen wolle, sie jedenfalls würde bleiben. "Was mich betrifft - sagte sie - ich halte mich an die alte Weisheit: Der Purpur ist ein schönes Leichentuch."

Theodora war entschlossen, die Macht, die ihr zugefallen war, nicht preis zu geben. Sollte der Kaiser machen, was er wollte, sie würde bleiben. Dann würde sie eben allein regieren. Sie hatte keine Angst. Ihre mutige Rede stimmte den Kaiser um. Belisar war anwesend. Und General Mundus, der Befehlshaber der Balkantruppen, befand sich zufällig auch in der Stadt. Belisar und Mundus stürmten nach Theodoras Rede mit ihren Soldaten das Hippodrom. Der Angriff kam überraschend. Niemand hatte mehr damit gerechnet, daß Justinian sich noch zur Wehr setzen würde. In kurzer Zeit wurden über 30000 Menschen getötet. Die Ordnung war wieder hergestellt. Justinian wollte Hypatios, den die Aufständischen gegen seinen Willen zum neuen Kaiser ausgerufen hatten, begnadigen, aber Theodora bestand darauf, daß der Mann hingerichtet wurde. Und so geschah es auch. Theodora hatte ihren Willen durchgesetzt. Und ihr Einfluß und ihre

Macht waren größer als je zuvor. Es gab fortan keine politische Entscheidung mehr, die ohne ihre Zustimmung getroffen wurde.

Später, als die Pest nach Konstantinopel kam und auch der Kaiser krank daniederlag, hatte niemand Zweifel daran, daß Theodora, falls der Kaiser sterben und sie die Seuche überleben sollte, allein weiterregieren würde. Niemand hätte ihr diesen Anspruch mehr streitig gemacht, denn jeder wußte, wie groß ihr Einfluß auf die Politik des Landes war.

Die geniale Intrige, die Theodora zur Kaiserin machte, ist mit Sicherheit nicht allein von ihr ersonnen worden. Aber sie hat das alles, was sicherlich in Alexandria geplant war, intelligent und entschlossen durchgeführt. Hinter ihr stand der Eremit. Und hinter ihr stand vor allem der Patriarch von Alexandria. Durch sie erhielt Justinian Garantien der Monophysiten, die ihm deshalb so wichtig waren, weil er ohne deren Einvernehmen die Ordnung im Reich nicht hätte aufrecht erhalten können. Er brauchte deren Konsens, ohne offen für sie Partei zu ergreifen, weil er es sich sonst mit den mächtigen Orthodoxen verdorben hätte. Schon hier begann eine Arbeitsteilung zwischen Theodora und Justinian, an der sie ihr ganzes Leben lang erfolgreich festhielten. Theodora neigte den Monophysiten zu, der Kaiser den Orthodoxen. Beide Fraktionen hatten also ihre mächtigen Fürsprecher. Und so hielten es Justinian und Theodora auch in anderen Fragen der Politik. Und so integrierten sie die jeweilige Opposition, die stille hielt, weil ja ein mächtiger Vertreter ihrer Angelegenheiten am Hofe war. Theodora setzte sich immer wieder für die Anliegen der Monophysiten ein. Sie ging sogar soweit, daß sie einen mißliebigen Papst absetzte.

Theodora schreckte vor nichts zurück. Sie setzte ihre Interessen rigoros durch, oft mit brutaler Gewalt. Sie führte ein Hofzeremoniell ein, das absolute Subordination verlangte. Niemand, egal welchen Rang er auch hatte, durfte mehr ungefragt mit der Kaiserin sprechen. Sie war die Domina. Die absolute Herrscherin. Sie duldete keinen Widerspruch. Die kleine Prostituierte aus

dem Hippodrom, die sich zum Amusement der geilen Männer von Gänsen Körner aus ihrem Schoß picken ließ, die ihren Körper jedem, der zahlte, feilbot, war die absolute Herrscherin im Reich. Die Richtlinien der Politik bestimmte sie, denn sie war ihrem Mann an Intelligenz und Entschlossenheit weit überlegen. Ihre Sorge war, ihn das nicht merken zu lassen. So sorgte sie auch dafür, daß er genügend Erfolge hatte, auf die er stolz sein konnte. Und sie verschaffte ihm Liebschaften, die ihn glücklich machten. Nur einmal, diese Geschichte wollen wir auch erzählen, war da eine Frau, die war liebenswert und sinnlich und intelligent. Sie befriedigte des Kaisers Lust und schmeichelte seiner Eitelkeit. Sie stachelte ihn auf, sich doch von seiner Frau nicht länger entmündigen und demütigen zu lassen. Und der Kaiser hörte ihr aufmerksam zu. Theodora erkannte die Gefahr rechtzeitig. Sie ließ die Frau töten, so wie sie jeden töten ließ, der sich ihr in den Weg stellte.

Theodoras besondere Aufmerksamkeit galt den mißhandelten Frauen. Für die errichtete sie die ersten Frauenhäuser, in denen die Armen unterkamen und erzogen wurden. Theodora wollte, daß die Frauen sich selbständig erhalten können, ohne sich dafür mißhandeln lassen zu müssen. Sie war eine aufgeklärte Monarchin. Hinter ihr stand heimlich der Mann, den sie wirklich liebte, ihr Ratgeber und ihr Geliebter, der Eremit, der ihr alles beigebracht hatte. Und er liebte sie, denn es gab keine Frau, die faszinierender und brillanter und auch beängstigender zugleich war als Theodora, eine sinnliche Frau, eine kluge Frau, eine maßlose Frau, die so viele Widersprüche in sich barg, daß sie das Vorstellungsvermögen der meisten ihrer Biographen überforderte. Die Geschichte Theodoras ist die Erfolgsgeschichte einer Frau aus der Unterschicht, die Geschichte einer erfolgreichen Emanzipation. Und das aufregende daran ist, daß Theodora, trotz der vielen Mühsal und Arbeit, eine Frau mit einer großen erotischen Ausstrahlung blieb, deren Bann wir uns bis heute nicht entziehen können.

Konstantinopel war zur Zeit Theodoras die Hauptstadt der Welt. Die Impulse, die von hier ausgingen, diese Mischung aus griechischer Philosophie, christlicher Orthodoxie und orientalischer Phantasie haben Europa über viele Jahrhunderte maßgeblich beeinflusst. Wir nähern

uns heute dieser Epoche wieder mit großer Neugier, weil wir langsam begreifen, daß die Grundlagen unserer modernen Zivilisation damals gelegt wurden. Dafür war eine ganz außergewöhnlich selbstbewußte Frau maßgeblich verantwortlich. Sie hat immer versucht, das Vernünftige für ihr Reich mit dem Lustvollen für sich selber zu vereinen. Sie hat dabei keine Kompromisse gemacht. Das hat viele verängstigt und eingeschüchtert, denn bis heute ist es nicht selbstverständlich, daß eine Frau, die erfolgreich in ihren Beruf ist, gleichzeitig auch eine Frau ist, die sich ihre erotischen und sexuellen Wünsche und Phantasien erfüllt. In der dramatischen Nacherzählung ihres aufregenden Lebens erliegen wir noch heute fasziniert ihrer Kraft, ihrer Rigorosität, ihrer Intelligenz und ihrem besonderen sinnlichen Reiz.

Wir sehen Theodora als obszöne Tänzerin im Hippodrom, wir erleben ihren rasanten Aufstieg als Prostituierte, wir gehen mit ihr auf die Flucht nach Alexandria, treffen dort mit ihr den Patriarchen, der sie nach Antiochia zu der Tänzerin und Agentin Makedonia in die Ausbildung schickt. Makedonia erkennt, daß sich eine weitere Ausbildung lohnt und schickt Theodora in die Einsamkeit der Wüste zu einem Eremiten. Dem lehrt sie die Liebe. Und er erzieht sie und bringt ihr bei, was sie für ihre große bevorstehende Aufgabe wissen muß. Dann kehren wir mit ihr und dem Eremiten nach Konstantinopel zurück und erleben die kluge Intrige der Verführung Justinians. Theodora wird Justinians Frau. Dann wird sie Kaiserin. Sie mischt sich entschlossen in die Politik ein. Sie entledigt sich aller Widersacher. Der Eremit bleibt ihr heimlicher Liebhaber und Ratgeber. Justinian ist sie eine treue und verlässliche Ehefrau und eine kluge Ratgeberin in allen politischen Fragen. Sie rettet Justinian den bedrohten Thron. Sie wird mächtiger und einflußreicher, aber auch exzessiver und selbstsüchtiger denn je. Die Pest kommt nach Konstantinopel. Der Kaiser erkrankt schwer, und man fürchtet um sein Leben. Jetzt hat sie die alleinige Verantwortung im Reich. Sie unterdrückt jeden Widerstand. Der Kaiser wird wieder gesund. Sie läßt eine Nebenbuhlerin, die sich rührend um den Kaiser gekümmert hat und hoch in seiner Gunst steht, ermorden. Hinter ihr stehen der Eremit und der Patriarch von Alexandria. Beide übertrifft sie inzwischen längst an politischer Klugheit, dennoch hält sie an der

gemeinsamen politischen Sache fest, weil sie den Rückhalt ihrer Verbündeten braucht. Es kommt zu einem schweren Konflikt mit ihrem Geliebten und Ratgeber, dem Eremiten, der sie tadelt und ihr widerspricht. Das kann sie nicht dulden. Sie läßt den Mann schweren Herzens töten, da sie sich von ihm bedroht fühlt. Sie leidet unter seinem Tod maßlos. Jetzt ist sie einsamer und unnachsichtiger als je zuvor. Das hält sie körperlich nicht aus. Sie wird krank und stirbt an Krebs. Ihr kurzes Leben war sehr intensiv, sehr extrem, rauschhaft, genußreich, und exzessiv, aber auch streng diszipliniert und voll Verantwortungsbewußtsein für die Belange des Reiches, in dessen Gosse sie geboren wurde, als dessen Kaiserin sie starb.

* * *